

Reinhard Kannonier/Helmut Konrad (Hrsg.), *Urbane Leitkulturen 1890–1914*. Leipzig – Ljubljana – Linz – Bologna, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1995, 184 S., 10 Abb., kart., 27 DM.

Christian Gerbel u. a. (Hrsg.), *Urbane Eliten und kultureller Wandel*. Bologna – Linz – Leipzig – Ljubljana, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1996, 238 S., kart., 34 DM.

Der kulturgeschichtliche Paradigmenwechsel spiegelt sich auf vielen Feldern historiographischen Interesses. Die Städteforschung stellt dabei einen Bereich dar, der entsprechenden Ansätzen nicht völlig neu erschlossen werden muß. Die »Neue Kulturgeschichte« erhebt allerdings den Anspruch, politik-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte gleichrangig in den analytischen Diskurs einzubeziehen. Diesem Anspruch werden die Beiträge der beiden vorliegenden Sammelbände zu den »urbanen Leitkulturen« in der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert größtenteils in überzeugender Weise gerecht.

Das von Reinhard Kannonier und Helmut Konrad in den einleitenden Beiträgen entworfene Konzept »urbaner Leitkulturen« zielt auf die »Beschreibung der vorherrschenden Formen kulturell-künstlerischer Präsentation und Repräsentation der städtischen Eliten«. In diesem Zusammenhang bezeichnet »Leit-« [...] die ökonomische und kulturpolitische Dominanz (und entsprechende Verteilungskompetenz) über vorhandene Ressourcen und Institutionen, »-kultur« meint die traditionell von bürgerlichen Wertvorstellungen darunter subsumierten Bereiche: Opern-, Theater- und Konzertwesen, Museen und Denkmäler, Architektur, Wissenschaft und Universitäten, Medien und Verlage (Kannonier/Konrad, S. 14).

Zur teils implizit, teils explizit komparativen Untersuchung kommen nicht die großen europäischen Metropolen, sondern vier Städte »zweiter Ordnung«: das sächsische Leipzig (Heidemarie Uhl), die Hauptstadt Krains Ljubljana/Laibach (Egon Pelikan, Monika Stromberger, Heidemarie Uhl), wie das oberösterreichische Linz (Christian Gerbel) Teil der multiethnischen Habsburgermonarchie, sowie das italienische Bologna (Axel Körner). So unterschiedlich die Rahmenbedingungen etwa im großstädtisch-industriellen Ballungsraum Leipzig und in der nur mäßig industrialisierten deutsch-slowenischen Provinzkapitale Ljubljana/Laibach auch waren; der bereits vor der Jahrhundertwende zu einem vorläufigen Abschluß gekommene Modernisierungsprozeß in allen vier Städten (Mobilitätszunahme, Technisierung der Infrastruktur, Industrialisierung, Bürokratisierung, Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten, in Grenzen Verbreiterung der demokratischen Teilhabe am öffentlichen Leben, Aufstieg einer Arbeiterbewegung) eröffnet zahlreiche Perspektiven zum Vergleich des kulturellen Wandels in diesen Kommunen. So verdeutlichen mehrere Beiträge, daß die entstehenden neuen urbanen Eliten – liberale Bildungsbürger, »Experten«, Intellektuelle – die städtische Modernisierung nur gegen den erheblichen Widerstand der vormodernen »classes dirigeantes« – Aristokratie, bürgerliche Großgrundbesitzer (Bologna), alte Notablen und Honoratioren – durchsetzen konnten. Häufig ermöglichte erst die politisch errungene Verteilungskompetenz und der Übergang von privat-mäzenatischen zu staatlich-kommunalen Projektierungs- und Finanzierungsmodellen den urbanen Eliten die Entwicklung der »neuen Stadt« (hier besonders überzeugend nachgewiesen am Leipziger Beispiel). Den Leitkulturen kam in dieser »Modernisierungspolitik« die zentrale Funktion einer symbolischen Repräsentation des Fortschrittsanspruchs städtischer Eliten zu: Diese These belegen eindrucksvoll die Einzeluntersuchungen zur urbanen Topographie, d. h. zu Architektur und Denkmälern (Bologna, Leipzig, Ljubljana/Laibach), zum Musikleben (Bologneser »Teatro Comunale«, Leipziger »Gewandhaus«, Ljubljanaer/Laibacher »Philharmonische Gesellschaft«, Linzer »Musikverein«), zu Wissenschaftsinstitutionen (Universitäten von Bologna und Ljubljana/Laibach) und zur Presse (Tageszeitung »Resto del Carlino« in Bologna).

»Kulturelle Modernisierung« erweist sich hier als nicht immer eindeutige Kategorie: analog zum staatlich-politischen und zum sozioökonomischen Bereich deutlich zu beschreiben als fortschreitende Arbeitsteilung, Spezialisierung, Professionalisierung, Zunahme an Komplexität und Effizienz, schwieriger zu fassen aber als »ästhetische Modernisierung«. So konnten historische Reminiszenzen in der Städteplanung »fortschrittliche« politische Leitbilder transportieren, wie z. B. die Rekonstruktion der architektonischen Frührenaissance (Quattrocento) in Bologna: ein symbolisches Signal gegen die alte Papstherrschaft innerhalb des Patrimonium Petri durch den Hinweis auf die Epoche der freien Stadtherrschaft. Die »Zukunftsmusik« Richard Wagners dagegen versinnbildlichte dort, wo sie sich als musikalische Leitkultur durchsetzte, zwar wie kaum ein anderes kulturelles Monument die künstlerische Moderne. Genöß Wagner aber in der »Wagnerstadt« Bologna gerade im demokratisch-republikanischen Milieu höchste Achtung, so diente der Komponist in Deutschland vielfach – ebenso wie der »Neutöner« Anton Bruckner in Linz – einem deutsch-nationalen, antiliberalen Diskurs als Leitfigur. Gerade die Beiträge zu Linz zeigen den Aufstieg des völkischen Nationalismus städtischer Eliten als eine »Variante der Moderne«, die in Linz nicht nur die antisemitische und xenophobe öffentliche Debatte, sondern auch das Musikleben jener Stadt prägte, durch die Adolf Hitler entscheidende Sozialisationsimpulse erhalten sollte. Der »Moderne«-Begriff mancher Beiträge wie auch der beiden einleitenden theoretischen Skizzen scheint dem Rezensenten etwas zu eng »undialektisch-positiv« zu sein, so wenn die völkisch-nationalistischen Tendenzen seit den 1890er Jahren pauschal als »antimoderne Strömungen« (Kannonier/Konrad, S.16) gekennzeichnet werden.

Die in den beiden Sammelbänden verdeutlichten Wechselwirkungen zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur lassen es kaum zu, Leitkulturen ausschließlich als Funktion politischer Diskurse zu lesen. Eher scheinen die durch die Kultur gesetzten »Punkte der Identifikation der jungen bürgerlich-urbanen Gesellschaft« die untersuchten Städte »stärker als die politischen Bruchlinien« des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts geprägt zu haben (ebd., S.10). Gegen einen funktionalistischen Ansatz im angesprochenen Sinne und für eine mögliche relative Autonomie des kulturellen Sektors spricht auch das Beispiel Bolognas, das politisch von der Einigung Italiens Anfang der 1860er Jahre bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit Ausnahme kurzer Intermezzi liberal-konservativ (Moderati) bzw. klerikal-konservativ dominiert wurde, sich jedoch wissenschaftlich und künstlerisch einen hervorragenden Ruf als Zentrum urbaner Modernität erwerben konnte. Die städtischen Leitkulturen formulierten hier die von der »politischen Klasse« weitgehend ausgeschlossenen bürgerlich-liberalen Mittelschichten. Die Impulse gaben Persönlichkeiten wie der Dichter und Professor für Literaturgeschichte Giosuè Carducci und der Dirigent Angelo Mariani; es waren also einzelne »Experten« und Intellektuelle, die in Bologna wie auch in den anderen untersuchten Städten häufig die kulturelle Modernisierung der politischen Milieus übergreifend vorantrieben.

Die Formulierung von Leitkulturen diskutieren zudem mehrere der vorliegenden Beiträge auch auf der Matrix nationaler Diskurse. Hingewiesen sei hier abschließend auf den interessanten Sonderfall von Ljubljana/Laibach, wo in den Kontroversen um die kulturelle Hegemonie in der krainischen Hauptstadt drei Konflikte zugleich auszutragen waren: zwischen alteingesessenen deutschsprachigen, lokalpatriotischen Wirtschaftsbürgern und jungen deutsch-nationalistischen Bildungsbürgern, zwischen liberalen und klerikalen slowenischen Nationalgesinnten, und – die genannten Konflikte überwölbend – zwischen den Deutschen und den Slowenen Krains. Beide Sammelbände stellen somit in ihrer Verbindung von Kultur-, Politik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eine Bereicherung der modernen Städte- sowie der Bürgertumsforschung dar. Der komparative Ansatz erhöht noch den Wert dieser Publikationen.

*Sebastian Prüfer, Berlin*